

# SIMPLICISSIMUS

Liebhhaberabgabe

Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark

(Alle Rechte vorbehalten)

## Der deutsche und der englische Friedensengel

(Ed. Th. Seine)



„Ich möchte Ihnen ja gern die Hand geben. Aber wollen Sie nicht erst Ihre Vogelfußhe ansehn?“

# Kein neues Ausnahmegesetz!

(Ed. Th. Heine)



Die Bekämpfung der Hunde ist ein Ausnahmegesetz gegen diese meist auf royalistisch gefärbten Tiere. Die darin liegende Ungerechtigkeit will Fürst Bülow jetzt beseitigen und gleichzeitig unsere Finanzen und den Amtszug bekämpfen. Er plant eine Ausdehnung der Hundesteuer auf die Sozialdemokraten.

## Zentrum und Konfervative

Ihr habt euch wieder! Nach zwei bitteren Jahren  
Sinkt ihr euch in die Arme toller Nüchtern,  
Sagt euch, wie schrecklich diese Tage waren,  
Da euch getrennt die todende Verführung.

Aus einem bösen Kaufsch erwaucht ihr nüchtern,  
Und eure Augen, die sich fromm verbeden  
Und ineinander tauchen, fragen schüchtern:  
Wie konnten wir einander nicht verstehen?

Was konnte täuscht Pfaff und Macker schreiben?  
Denn welchen Schaden — laßt euch offen sagen —  
Wußt das Geschäft der Frömmigkeit erweisen,  
Wenn Himmelstücker sich nicht betrogen!

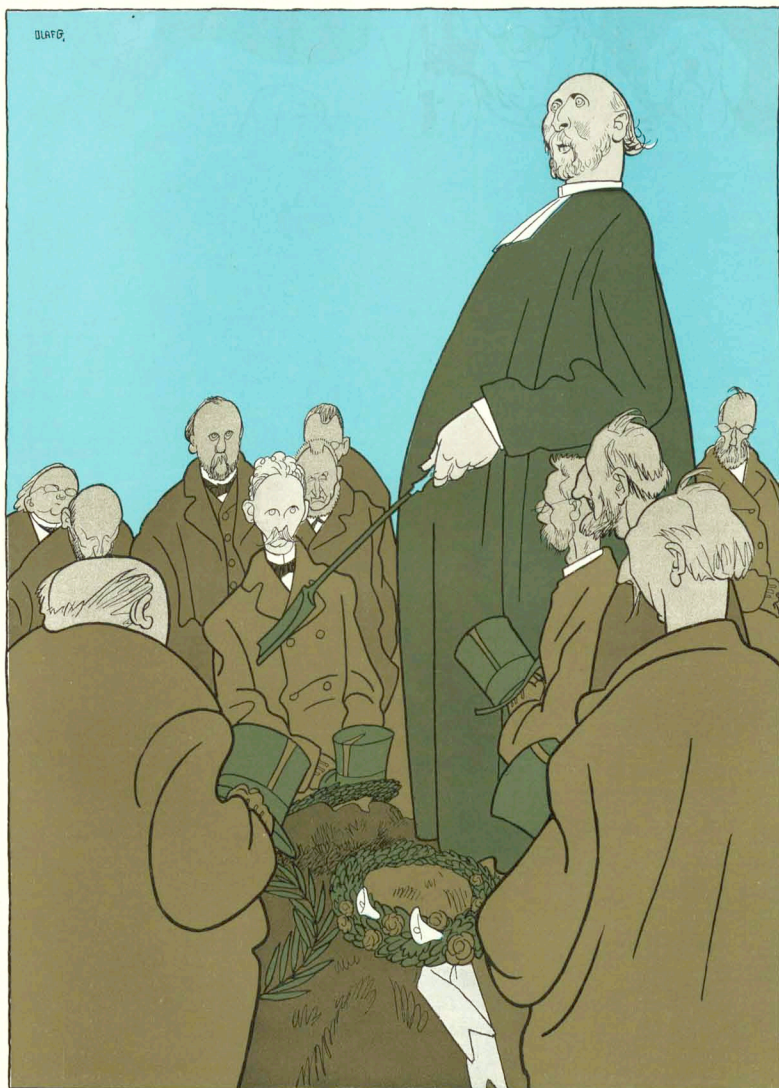
Legt werden edle Junter wohl enthüllen,  
Wes köse Neben sie so sehr verhehlen,  
Dass sie, statt ihre Saiten anzufüllen,  
Zwei Jahre lang vom Vaterlande schwängten.

Wie es sie reut, das soll nun Bülow führen!  
Nati konnte dieses Schauptpiel uns ergeben,  
Denn ihn die Junter zum Witzes führen,  
Indes die Pfaffen ihre Messer schleifen.

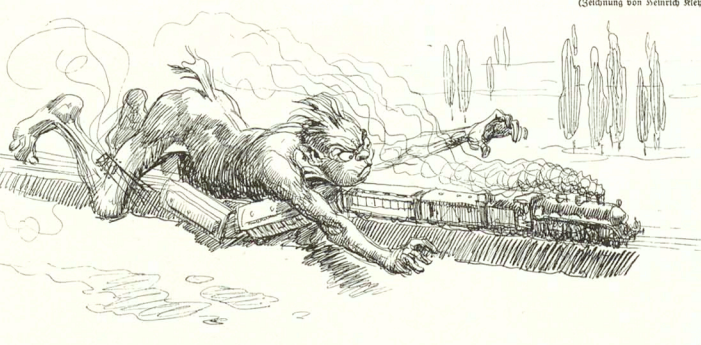
Peter Schmitt

# Am Grabe des Herrn Amtsbruders

(Zeichnung von O. Gutbrannen)



„Atjöh nun, lieber Freund, respette auf Bieberchu!“



### Gerese

Von Paul Buson

— Er mußte sich retten. In welcher Eile rannte er eine flüchtige Wendeltreppe hinauf. Die Männer des verbotenen Zimmers waren hinter ihm drin. Sie hatten Geschütze wie Gefirnntirren, feuerechte Schöpfe, die lebend emporhoben, und Mäuler mit Schlagschlägen. Ganz geräuschlos liefen sie ihm nach — immerfort. Als er die Plattform des Turmes erreicht hatte, sprang er mit einem triumphierenden Auf bunter — in die schwarze Tiefe. Das war das Mittel, um zu erwasden. — Er fuhr aus dem Schlaf.

Das Netz ging auf und ab. Sein Kopf schlug hart an die Holzspann, so daß er ganz münter wurde. Neben ihm bewegte sich's feutend. Er lag an warme Glieder gepreßt. Er wollte den Kopf; die Lampe glühte auf und flitzete sich gegel; in den westlichstren Wänden der fremden Kabine. Zwei entsetzte, kluge Augen sahen ihn an — Erhellte Welt war jäh erloscht. Ihr Daar war, zersaut wie goldiger, wirrer Nadel, und eine über feinen Brust zeigte das rote Mal eines Stalles —

„Ich bin — ich, Ewen —“ flüsterte er. „Mir sind eingeschlagen —“

Sie schloß die Augen und lächelte. Ein rothger Schatten lag über ihre Haut.

„Sie müssen fort — in Ihre Kabine —“ sagte sie leise und verächtlich. „Seien Sie vorichtig — my little boy! Kiss me —“

Wahlig drückte fast ihren Kopf auf ihren. Dann war er ralds aus der engen Kufe und griff nach seinen Dymamah. Der Dampfer stampfte schwer wie am vorigen Abend. Diebstahl trech es ihm so faltz über den Nadeln? — Saumelnd und mühsam zog er sich an, um die Gänge seines raschen Gehegs zu verlassen. Mit machender Furcht laufste er unerschrocken Gewandten Derg hatte ihn nicht ein Stoß erweckt, der noch nachschwang —? Mit gelpeisten Beinen lachte er den Stand zu bewahren auf dem schaukelnden Boden. Unerschrocken war Gummeln zu vernehmen; — auf Deck, über seinem Kopfe lief man hin und her — eine Stelle löstete raschen über ihn. „Nählich merkte er, daß das offene Derg des Schiffes sein dumpfes Pochen eingeknickt hatte. — Unter seinen Füßen war ein Schlacken und „Distillern“ — die Walfische stand. Durch den untern Tiefhalt glitt Wasser wie ein schwarzes Schlangen über den Teppich.

„Näh, Näh!“ schrie er und sagte die sönale Schutter der Ameritanen, die wieder eingeschlossen war. „Sehen Sie auf — rald — es ist außer passirt — mit dem Schiff —“

Er börte sie aufschreien und öffnete die Tür. Ein Schwall schümmigen Wassers auz herein und rann eckst über seine nackten Füße. — Ein Mann stieß beinaht mit ihm zusammen — ganz nah sich er das falfte Geschick mit getraubtem Sinnbart und rächter Oberlippe vor sich eine weiße Borstentanz. Der Vater des Walfisches, bei dem er geschlafen hatte —. Er hob eine Ueberstafte wie um Schlaf —. Ewen lief vorüber, ohne zu denken, lebter die groß Gefüge schloß es wie ein Dach bunter. „Zeit börte er die Drecker klaffen und donnern. Grüne Seen wuschen über Deck —

Oben mimmte er von Menschen, die sich an Säuen und Wäntzen hielten. Das ganze Wäntzenbeder war herausgeschleudert — — Das ganze Wäntzen-

Armenierinnen und Griechen. Frauen mit Oefischschleiern hockten um den Mast. Klägliche Schreie wurden laut. Der Normannenprediger sah auf der Krahwinde im Wind und rannte rald, einige Menschen um sich verammelnd. Vorwärts lag ein rotgauer Mergelstein über hohen Felsbergen. Ein wilder, prächtiger Gedrögen von Funken wehte aus dem Kamin in den scharfen, leuchten Wind. Das Vordersteil war leer — reingefegt von der See.

Ewen lief anfangs gleich vielen andern flüpflos herum, stand heftig auf die Hände getreten und stand wieder auf. Das große Dofetoch nicht gemessen und regelmäßig wie ein Schafel von edlern nach vornen und hertze das Duftriel tief in den weißen Schaum. Zweimal sah Ewen ganz deutlich einen Jungen, der sich mit Armen und Beinen festhalten ludte wie ein Affe. Beim drittenmal war er weg. — Zwei eifriehende Neger liefen nach rückwärts — mit weichen Augäpfeln und heiligen Walfischgeichtern — Derg —. Jump in the boats —!“

brüllten sie und griffen nach den Zellen —. Eins hatten die Matrosen halb los — schief hing es in den Wäntzen — sie stießen die Frauen weg, die weinend lachte. — Ein Schößhoben stufte durchdringend —

„Stop! Boats for ladies! Boats for passengers!“ Eine hohe Stimme, die von oben kam — von der Brücke. Kalt und klar durchwang sie das Naufen der boblen See und das Angalger der Menschen. Die Matrosen traten zurück, gebändig und von Scham erfüllt. Der Rüssel der Frauen wälzte sich gegen die Bordwand — einer der Neger, toll vor Angst, brach mit Fausthieben durch und erlittom den Nabel — Zwei kleine Feuerstrahlen aus zwei Peitschenknalle kamen von oben wie Wäntzen —

Der Mann ließ den Kopf auf die Schulter fallen und fiel wie ein Sack ins Wasser —. Eine alte Dame lachte kreischend auf und ranf's sich das Haar — ein blaffer Mensch mit festgeschlossenen bünnen Lippen gähnte Banstaken in ein Ueberstälchen und dann es sorgsam um seinen Hals —. Säuber holperten nehmend in Vertunwäntzen, die w weit für sie waren —. Eine große Welle griff nach dem Normannenprediger und nahm ihn von der Krahwinde wie einen Rockfisch.

Ewen stellte sich gehorham in Nadel und Glib — zum dritten Boot — faajiniert durch die Stimme von oben die unbemert mit füber Schärfe befallt —. Als das zweite Boot losoben in der Verbundung trieb und die schreienden Köpfe im Gifst ver schwunden waren, gab er seinen Plan auf. Langgezogene Gebeul und Flüche folgten dem Stertern —. Verhoffungen fliegen nachdenauer auf und plangen mit laum vernehmlichen Knall — und dreimal wurde die Westingtonabe abgefeuert —. Er stieg die Leiter zur Brücke hinauf und stellte sich neben den Kapitän. Einer der Schiffsführer berührte seine Schulter und winfte ihm zu gehen. Er zuckte die Achseln. Unten gab er Näh Derg, die in ihrem langen Nachstreb ruhig neben dem Vater stand, der mit beiden Händen die Ueberstafte festhielt.

„Als ich wie?“ wandte er sich hammelnd an den Kapitän. Sein Normannenab der turkstetigen Stimme gleichsam, schreierde vollkommen.

„Cap Matapan,“ sagte der Kommandant, ohne ihn anzusehen.

„Sie reden meine!“ schrie er gleich darauf bunter und hob den Revolver. „Hätt's dir auch geraten, mein Junge!“ —

„Was ist gechehen —?“

„Aufgehoben. Das Schiff ist entwert.“

Ein angeleerter Dampfstrahl schloß ferngeratete in die Luft. Das ganze Schiff löstete sich ätzend auf zu streken. Alle Klüster erloschen im Augenblick. Die Leute fahrten wie beselzen vor Schreck. „Im Augenblick löstete sich man sehr deutlich die tolle Kiste, an der weißer Schaum himmelhoch emporgeschleudert wurde.“

„Wäre Ihnen — nicht wahr?“

„Wären Sie daß Sie bunterkommen!“ Die Brücke darf nicht betreten werden —!“

Ewen stieg losgleich hinab, den unbeklimmten Eindruck eines fallreuen, hegeren Geschick unter einer weißen Schirmkappe bemendend. — Unten fand der Notmann mit dem jüngsten Offizier. Sie rauchten Zigaretten und sprachen leise und trautig. Sie lebten auf wie tote. Es wurde kein Wort mehr buntergesprochen. Die See ging zu hoch und die weichen Platten und die schwimmenden Körper Ertrunkenener vierer Dofte flupften in die Stambul.“

Der ganze mächtige Steamer löstete sich nandmal im Eobestampf zu stüteln —. Im Nandstahl, durch den ein Hastender Näh ging, jersahm stahlen die Duffelbortfelsen. In einem Stille sah jemand, den Kopf auf beide Handflächen gestützt und prüf vor sich hin —. Ewen wurde plötzlich ruhig und machte eine Bewegung, aber aus seiner Augen tauchten scharf und lebhaft für Momente in ihm auf. Die kleine Amerikanerin, die er erst fünf drei Tagen kannte, sah ihm an meissen led —. Sie war so süß und jartlich —. Auch die Mutter mit den zwei bibblenden, weissen Brouer betrauerte er, die als erste ins Boot gekommen war, —

den bissen Wäntzen, mit dem er gestern Schach gespielt hatte —. In seinem Munde war ein bitterer Besamant, wenn er an den Tod dachte — flüchtig und freig —. Er fand etwas abfekt vom großen Saufen, der verwandelt auf die nahe und unerreichbare Küste startete —. Neben ihm stierte ein alter Dier, das Beschick nach dem Sonnenlicht geendet, und furcht getragenden, sich unbillig über verbergend, die Euren des Schach.

Der furdereba Moment kam ralds und unerwartet. — Das Schiff bob sich vor empot, als wollte es in den Himmel fliegen — möglich hob — lag lebend waagrecht auf der verbergbaren Barre — und brach dann blüselnd in wie angeueber Etade, die sich vorbeden drehten —. Ewen hörte an der Kombißen Decke, wie ganze Stöße von Sellern in Erimmer gingen —. „Im nächsten Augenblick hatte er den Mund voll Seewasser und fiel in einen schwarzgrünen Erichter mit silbernen Wäntzen —. Erreichte hart an ein langes, rundes Ding, in das er seine Hände wie Zangen grub, und tauchte gleich darauf halbtot an der tobenenden Oberfläche auf. — Ein großes Brett trat ihn und tanzte wie ein Strohhalm auf den Wäntzen. Er hielt sich kraftlos auf dem röt ferdrecker Liebelteil; in qualvollem Wüsten brach er das verdächtige Edgalmner aus. Dann verjurste er zu leben —

Felsen und Wasser. Die „Stambul“ war fort — nie gewesen. Ihm war es, als ob Köpfe über die Wäntzen gausen, mit turkstetigen Augen und glimmenden Zämen. Es war schön ganz led; deutlich erhellte er ein großes Pflanz, das neben ihm schwamm; auf einer roten, vierkantigen Fläche sah er feine, dünne Zweige — wie er auf seinem Brett. Das Papier rollte sich auf und ver schwand —. Da lenkte sich das Brett so tief,

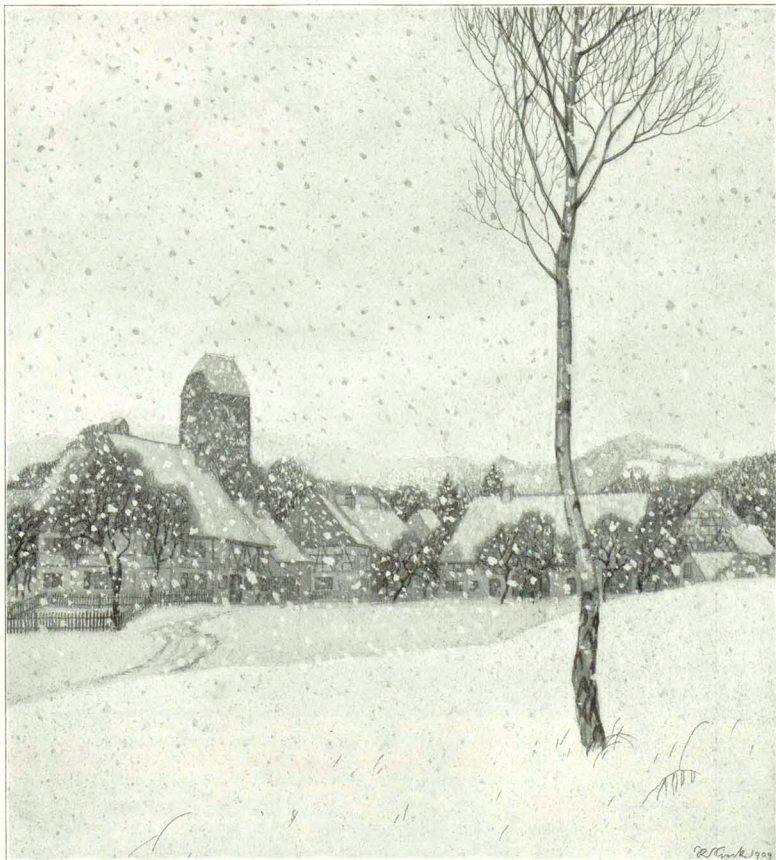
daß er bis an den Mund im Wasser war. Nicht vor ihm war ein zweiter hinaufgelettert —. Wie in einem Kausch sah er zwei helle Augen — ganz leere, irre Augen — lebendes, gelbes Haar — ein Mädchen Gesicht, von einer haubenden dünnen Mähe wie in zwei Süßsen geteilt — einen blaffen Mund, der nach Luft schnappte, wie der eines Fisches: „Ma — bla — bla —“ Da hob er den Fuß und stieß zweimal danach, halfte die Faust und arbeitete schäumend im Wasser, verückt vor Angst um sein Brett, das

schwante und floß —. Kleine Finger griffen nach ihm — er fägte sie und drehte grauam daran —. Der blaße Mund verzog sich und spie ihm mit leichter Kraft ins Gesicht —. Noch einmal stieß er — so, daß er den Halt verlor. Aber er traf gut — mitten vor den Leib. Das Brett stieg empor wie eine Ente, er halfte schwimmend danach. Da berührte sein Fuß den Sand des Grundes. Eine kleine Bucht lag vor ihm — still und friedlich. In einem Klappenwall zur rechten Hand schäumte wütend die See.

— Lange Zeit lag er regungslos in der Sonne. Ganz betäubt sah er immer wieder hinaus aufs Meer. Da — es war Evelyn Holt gewesen — sie war es gewesen — zehn Schritt vom seichten Wasser. — Ein schwarzes, schwarzes Dreieck stand da dransien aus dem blauen Blau — wie ein Messer geformt —. Er mußte, daß dies die Rückenflöße eines ruhenden Haies war —. Und daß sein Leben hinfort voll Qual und Neuse sein würde — und ein Ding zum Wegwerfen —.

## Oberschwäbisches Schneelied

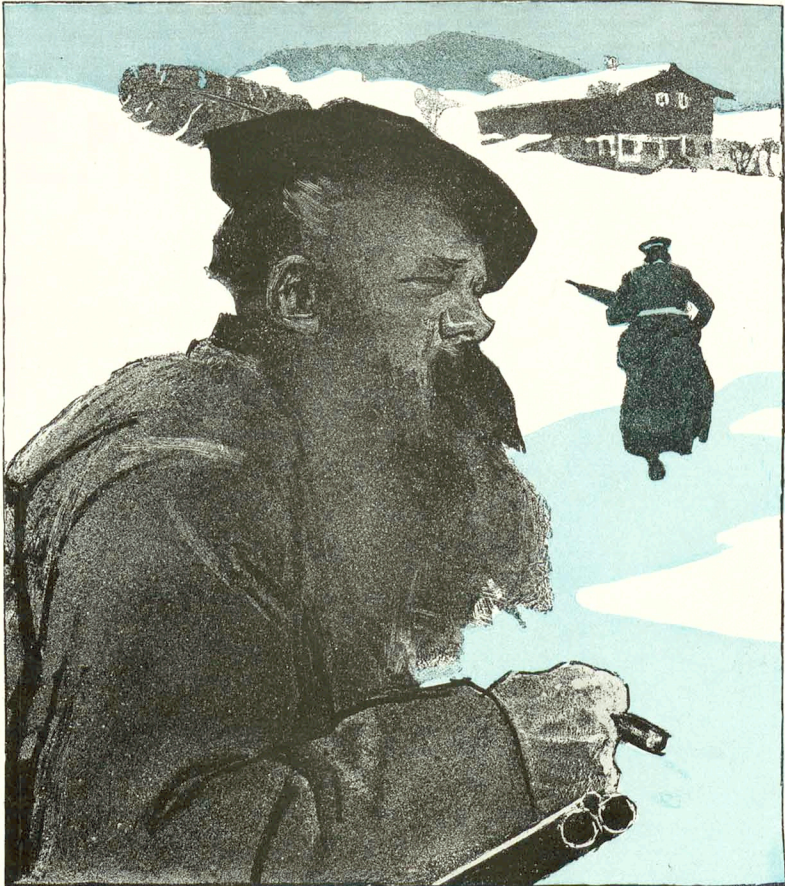
(Zeichnung von H. Gied)



Seut sang der Föhn die halbe Nacht,  
Die Fenster schlugen all.  
Nun, da wir morgens aufgewacht,  
Ih — jah — aufgewacht:  
Heberall  
Klodenfall!  
Zieh' den Schittten aus dem Stall!

's schneit! 's schneit!  
Daf's d'Baura g'heit!  
D'Baura flidet d'Händscha:  
Mir a Paar end dir a Paar,  
No hommer beide Händscha!

Dr. Dingelg



„3 moan, früher san d'Veu' viel älter wor'n. Seim hamn f' aber a mehra Zeit g'habt dozu.“

## Mildernde Umstände

Von Paul Schiller

August Weber war angeklagt, weil er ein Sparfassenbuch gefälscht und bei einem Pfandleiher unter der Verpfechtung, daß es echt und er, August Weber, wirklich der glückliche Besitzer von einigen hundert Mark sei, verrent hatte. Er hatte vom Pfandleiher ganze zehn Mark dafür bekommen. Vier Monate vorher war er aus dem Zuchthaus entlassen worden, wofür er — wegen eines ähnlichen Vergehens — drei Jahre angebracht hatte. Damals hatte er sich allerdings um mehrere Tausend gebandelt. August Weber war gefählig. Er wäre, wie er sagte, nicht rückfällig geworden, wenn er nicht seine Stellung verloren hätte. Denn mit dem Rufschweigen sei es nicht mehr gegangen. Früher, ja, da habe er flott fürchten können. Aber wenn man drei Jahre lang außer Achtung ist, und dann: gefühnder würde man auch nicht im Zuchthaus.

Er habe nicht mehr arbeiten dürfen: so viel Überbeln habe er gefriegt.

August Weber sah in der Tat nicht gefund aus. Sein Gesicht zeigte eine ungesunde Blässe, wie sie ein längerer Aufenthalt im Zuchthaus mit sich bringt. Seine Backen waren eingefallen, und die Augen hatten jenen Glanz, der den Schwundfüchtigen eigen ist. Der Anstaltsarzt hatte ihm erklärt: noch einmal würde er eine so lange Strafe nicht überleben.

„Was mich's geben?“ fragte er leise, als die Verweilnahme zu Ende war. „Ich werde leben“, flüsterte ich; denn der Staatsanwalt hatte sich bereits erhoben. „Ich werde leben, was sich machen läßt. Auf schwerer Lebensbestimmung setzt zwar Zuchthaus. Aber wenn die Geschworenen Ihnen mildernde Umstände bewilligen, dann kommen Sie mit Gefängnis davon.“ „Ich will aber nicht Gefängnis“, sprach Weber. „Mann“, sagte ich, „strafft müssen Sie doch werden; das sehen Sie doch wohl ein.“ „Ja, aber Gefängnis will ich nicht;

ich will Zuchthaus.“ „Was wollen Sie?“ fragte ich; denn ich glaubte, ich hätte nicht recht verstanden. „Ich lege Wert darauf“, sprach er, „ins Zuchthaus zu kommen. Und ich bitte Sie, Ihre Verteidigung danach einzurichten.“ Der Mensch war nicht bei Gimmern. „Herr Weber“, sprach ich, „es tut mir leid. Aber ich kann unmöglich die Geschworenen bitten, Ihnen die milderen Umstände zu verjagen. Das tut bereits der Herr Staatsanwalt.“

In der Tat war der Staatsanwalt gerade dabei, von meinem Klienten ein so grauenhaftes Bild zu entwerfen, daß kein Mund ein Wort von ihm genommen hätte. „Aufwurf der Menschheit“ war noch eine der milderen Wendungen. „Ich soll Sie ja doch verteidigen“, sprach ich; „und als Verteidiger habe ich die Pflicht, dahin zu wirken, daß Sie mit einer möglichst gelinden Strafe davonkommen.“ Der Angeklagte schüttelte den Kopf.

„Hörhaupt“, sprach ich, „was wollen Sie eigentlich?“

(Schluß auf Seite 773)





Der *Simplicissimus* ist  
das einzige in Preussen  
bahnpolizeilich verbotene  
grosse Witzblatt





In den nächsten Tagen erscheint außer Abonnement eine  
**Faschingsnummer**

von **F. v. Reznicsek**

Preis 50 Pfennig

Bestellungen nehmen schon jetzt alle Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte entgegen; auch die Expedition gegen Einfindung von 60 Pf. (inkl. Porto und Verpackung)

Die Expedition des **Simplicissimus**  
 in München Kaulbachstraße 91



Das Frühstück  
 Kunstdruck No. 51



Das Bad  
 Kunstdruck No. 52



Die Morgentoilette  
 Kunstdruck No. 53



Morgenpromenade  
 Kunstdruck No. 54

**Ein Tag aus dem Leben einer Welt dame**

Acht große Reproduktionen in vierfarbigem Lichtdruck nach Gemälden **F. von Reznicsek's**

Papiergröße aller Blätter 60:80 cm, Bildgrößen im Durchschnitt 40:50 cm

Preis des einzelnen Blattes 10 Mark. Alle Blätter in eleganter Mappe mit Deckzeichnung vom Künstler 60 Mark

Zu beziehen durch die meisten Buch- und Kunsthandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

Illustrierter Katalog aller erschienenen Kunstdrucke gratis und franko



Rendezvous  
 Kunstdruck No. 55



Diner  
 Kunstdruck No. 56



Soiree  
 Kunstdruck No. 57



Gute Nacht  
 Kunstdruck No. 58

# März

Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Kraus

Preis des Heftes 1 Mark 20 Pf., im Abonnement: das Quartal 6 Mark

Verlag von Albert Langen in München-S

Überall zu haben

## Heft 3 ist soeben erschienen

Nach dem Inhalt des Heftes:

Conrad Haußmann, M. d. N. König Edward in Berlin  
Dr. Heinrich Sutter, Die Reijahrsanprache, Graf Schlieffen und die Generale

H. Graf Schlieffen, Politisches Wetterleuchten in Ostasien  
Knut Hamsun, Unter Herbststernen, Erzählung (Fortsetzung)

André Tardieu, Die Vereinigten Staaten und Japan

Grete Meißel-Hefß, Geschlechtsnot und Frauenbewegung

Dr. Ludwig Reinhardt, Die ältesten nachweisbaren Menschen-  
überreste (Illustriert)

Robert Hefßen, Der Herr Portier, Berliner Brief

Regierungsassessor Eberhardt, Ein Beitrag zur Geschichte  
Kajpar Haujers (Schluß)

Mundschau

Glossen

## Grosser

# Bühnenerfolg

in

Berlin, Hamburg, Leipzig

München, Stuttgart, Wien

Wiesbaden und vielen anderen Städten

# LUDWIG THOMA MORAL

Komödie in 3 Akten

Preis geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

Eine galante Dame wird von der Polizei aufgegriffen. Der Himmel hat es aber so ge-  
fügt, dass ihre Verhaftung allen staatsrechtlichen Elementen in der Stadt ungelegen  
ist als ihr selbst. Die besitzende Klasse, das Beamtenum und nicht zuletzt die Polizei  
sind tief unglücklich. Der neu gegründete Sittlichkeitsverein stellt vor einer Katastrophe:  
und als sodann die nächste Umgebung des Thrones zittert, ist es klar, dass die Justiz  
vor der hübschen Sünderin erbinden muss. — Thoma zeigt nun in seinem Stück, wie  
sich alle in Mitleidenschaft Gezogenen hinauszuwickeln vermögen. — Schon die kurze  
Inhaltsangabe sagt jedem, der seine anderen Werke kennt, dass Ludwig Thoma hier einen  
Stoff gefunden hat, dessen dramatische Behandlung niemand besser liegen könnte als ihm.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt  
vom Verlag **Albert Langen in München-S**

Soeben erschienen:

Des Hans Jacob Christoph von Grimmelshausen  
Abenteuerlicher

# Simplicius Simplicissimus

Neu an Tag geben und in unser Schriftdeutsch gesetzt  
von Engelbert Hegaur

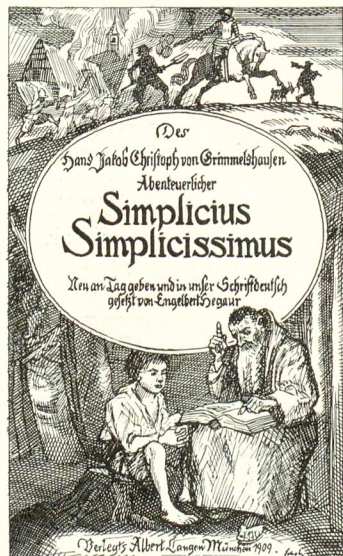
Umschlagzeichnung von Wilhelm Schulz

Preis geheftet 4 Mark 50 Pf., gebunden 6 Mark

Die Ausgabe des Grimmelshausenschen Simplicius Simplicissimus, die der Langensche Verlag hiermit  
dem Publikum anbietet, ist nicht wie die bisher erschienenen ein blosser Abdruck einer der  
alten Editionen. Sie entstand vielmehr auf Grund einer genauen Vergleichung der ursprünglichen  
Drucke und konnte aus der vom Autor selbst erweiterten zweiten Bearbeitung und deren späteren  
Anlagen alle wichtigen Ergänzungen, Textverbesserungen und Druckfehler-Korrekturen. Besonders  
wurden ausser der Erstausgabe von 1668 bzw. 1669 die ungarbearbeitete Fassung von 1671 und die  
Gesamtausgabe von 1713 zu Rat gezogen und aus ihnen der vorliegende Text hergestellt. Ausserdem  
hat der Herausgeber die willkürliche Orthographie und Interpunktion des 17. Jahrhunderts  
vollständig dem heutigen Gebrauch angepasst, um einen flüssig lesbaren Text herzustellen. Dabei  
blieben aber die altertümlichen Wort- und Satzformen mit einigen ganz unbedeutenden Ausnahmen  
unangestastet, so dass das Stil- und Zeitkolort des Romanes nichts von ihrer Eindringlichkeit ein-  
büsst haben. Im Gegenteil steht zu hoffen, dass durch Wegfall jener rein äusserlichen Eigen-  
tümlichkeiten der Leser für das Wesentliche um so empfänglicher gestimmt werde.

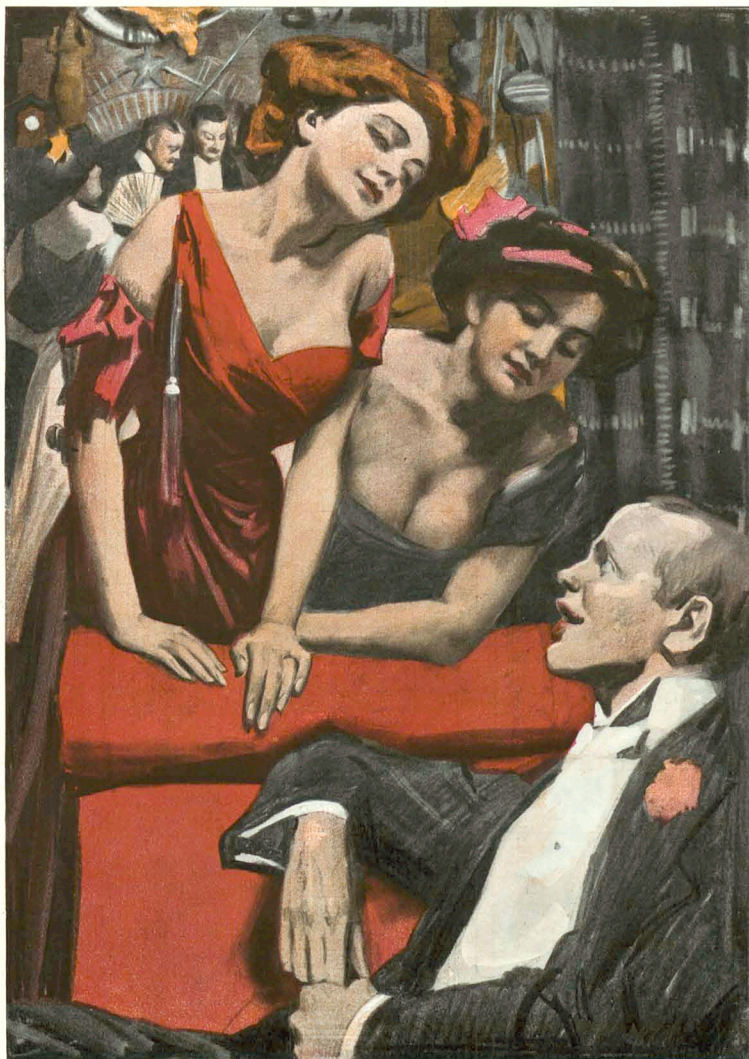
Ueber den Roman selbst etwas Empfehlendes zu sagen, scheint überflüssig. Als umfassendes Zeit-  
bild aus Deutschlands trübster Zeit, als aufrichtiges Bekenntnis eines schicksalreichen Lebens, als  
echt volkstümliche Darstellung auf dem Grund einer überlegenen historisch-realistischen Weltanschauung  
hat sich sein Wert für uns immer bedeutungsvoller entwickelt. Besondere Vorzüge dieser neuen  
Ausgabe sind ihre Wohlfeilheit und ihre vornehme Ausstattung.

Bestellungen nehmen die Buchhandlungen entgegen  
sowie der Verlag **Albert Langen in München-S**



## Uebertriebene Wohlthätigkeit

(Zeichnung von Ernst Steinemann)



„Aber, meine Damen, Sie haben wohl Ihr lehtes Hemd nach Mexijina geschickt?“





## Der Kopf in der Schlinge.

Von Peter Seidel.

Die ganze Geschichte ist vom ersten bis zum letzten Worte wahr — ein Vorzug oder Nachteil, wie ihr wollt. Wahr oder nicht — wie ihr wollt. Jedenfalls spielt der erste Akt an einem stürmischem Abend im Spätwinter — und zwar auf einem Rittergut im Böhmischem. Das Gut liegt an der Elbe, in der Nähe der Grusstadt P. ... Da alle Personen noch leben, die handelnd in der Geschichte auftreten, darf der Name der Stadt, Prag, nicht genannt werden.

Auf einem Rittergut also. Der Wind heult um das Dach des Herrenhauses. In einem Zimmer des ersten Stockwerks ist noch Licht — da rüttelt der Sturm am bestigsten an den Fenstern.

Das Zimmer ist behaglich möbliert, gut geheizt — und wenn es democh ungemütlich ist, kann die Schuld daran nur die Stimmung der beiden Herren tragen, die in Augenblick in diesem Zimmer weilen.

Es sind die Brüder von Beyrer: Felix, der glückliche Besitzer des Gutes — und Doktor Bernhard von Beyrer, der bekannte Rechtsanwalt. Er ist gestern zu Besuch gekommen.

Felix, der glückliche Besitzer, sitzt am Schreibtisch, vergräbt den Kopf in die Hände und stöhnt höchst unglücklich an den Fenstern.

Bernhard läuft vom Fenster zum Ofen, vom Ofen zum Fenster — mit einer Nervosität, wie Juristen sie nur bei besonders interessanten Fällen zeigen.

„Felix, ich wünsche endlich zu wissen, was dein Gesichtsbildchen bedeutet.“

„Hm! Eigentlich habe ich keinen besonderen Grund,“ antwortet Felix mürrisch.

„Du hast eben zum zehntenmal gestöhnt.“ — Bernhard bleibt seinem Bruder gegenüber stehen. — „Eine Beichte täte dir wohl und würde das Strafansehen bestärken.“ „Es ist ein verwickelter Fall ...“ beginnt Felix zögernd.

„Du scheinst zu vergessen, dass du den spitzenfingrigen Anwalt des Landes und seiner weitesten Umgebung Bruder nennst.“

„Der Fall ist überlies sehr ernst ...“

„Bitte, ich fühle mich ganz in Anlehnung meines Berufes.“ — Der Rechtsanwalt setzt sich seinem Klienten gegenüber in einen tiefen Lehensessel und nimmt ein würdiges Amtsgesicht an. — „Jetzt sprich!“

„Sieh, Bernhard, ich war vön Jeher ein Weiberfeind ...“ „Da kam sie ...“ Der Doktor macht eine abwehrende Handbewegung.

„Nein, so ist es nicht. Ich kenne ein bildhübsches, kluges Mädchen in Falkendorf — nebenbei gesagt, die einzige der ganzen Schaar, die diese Eigenschaften in sich vereint. Diese junge Dame belanchte ich in einem Gespräch mit ihren Freunden. Sie sprachen von mir und meiner Abneigung gegen das schöne Geschlecht, und da vermass ich das besagte Fräulein, mich herumkrücken zu wollen.“

„Es gelang ihr ...“

„Nein, du irrst wieder. Von der vorhin gerühmten Spitzfindigkeit merke ich nichts an dir.“

„Von mir und meinen Talenten haben wir vorläufig nicht reden wollen. Auch Juristen irren, nur geben sie's nicht zu.“ — Weiter!“

„Die Sache machte mir anfangs Spass — gefahrvoll war sie ja nicht, da ich gewart war. Ich stellte mich also besiegt — mit andern Worten, ich machte Sophie den Hof.“

„Du sprichst von dem hübschen, übermäßigen Mädchen,

das ich neulich bei einem Nachbar kennen gelernt habe?“ fragte Bernhard überrascht.

Bernhard zieht die Stirn kraus und knieft ein Auge zu. Donnerwetter — nun wird's spannend! Denn er ist hier persönlich — einmügermaßen engagiert.

„Wie gesagt?“ fährt Felix fort, „ich machte ihr den Hof. Kein nun Spass. Und jetzt — sieht da, Bernhard — sie hat's für Ernst genommen. Ich habe den Kopf in der Schlinge und weiss kein Zurück. Morgen auf dem Ball ...“

„Liebster Bernhard, ich bin geradezu verpflichtet ...“ „Und hast keine Lust ...?“

Felix schüttelt den Kopf. — „Ich weiss nicht recht, wie ich mit mir daran bin. Hier zu Hause — nein, da möcht ich nicht. Was soll mir eine Frau? Jedes Plätzchen hier dient meinen Beiführissen — neben mir ist kein Raum für eine Frau. Wenn ich sie aber liebhaft vor mir sehe — in ihrer freudigen Jugend — da bin ich in Versuchung, eine Dummheit zu begehen. Darum fürchte ich mich vor dem Maskenball.“

„Sie erkennst dich ja nicht.“

„Ja, lieber Bruder, wenn wir einander die Kostüme nicht verpassen hätten!“

Bernhard lacht wieder. Es hat gar zu kläglich geklungen. — Nach einem Weile besagt er sich zu Felix wieder: „Tauschen wir! Ich ziehe deinen Turken an und du meinen Flurwächter. Ist dir damit genügt?“ An Gestalt sind wir einander ähnlich genug, um eine Tauschung zu ermöglichen.“

Felix ist bewegt, nein gerührt. — „Wie, Bruderlieber — das wollest du? Das tätest du, edler, opfermüthiger Geselle? Bis ans Ende meiner Tage wird mein Segen dich begleiten.“

Sie geben einander die Hände und die Sache ist abgemacht.

Der Tanzsaal des Casinos von Falkendorf beginnt sich zu füllen. Von der Estrade schmettern die Trompeten des Militärorchesters.

Der Türke, Doktor Beyrer, steht an der Tür und lässt die bunte Reihe an sich vorüberziehen: den Fröhling in rosa Shirting, eine Indianerin mit Trathahnfedern, eine recht gewichtige Nixe, einen überaus einfachen Tiroler ...

„Schön alldum,“ sagt der Türke und verneigt sich tief vor einem Banenmädchen in kurzen steifen Röckchen. Die Samtmaske verdeckt ihr Gesicht, aber Bernhard kennt es seit dem Nachmittag beim Nachbar drüben.

„Willst du dich meiner Führung anvertrauen, kleine Bärerin?“

„Ich danke. Kann ungeleitet meines Weges gehen.“

„Ein Kind vom Land in diesem grossstädtischen Wirrsal! Sieht da nicht in der Ecke den Rauber drohen und den Warte-Bühnen die Zähne fletschen?“

Felix steuert an ihnen vorüber.

„Und hier umdringt dich ein Orgau der hohen Obrigkeit, ein Flurwächter. Fürchtest du dich nicht?“

„Nein. Immerhin — ich geh' zerr unter deinem Schutz. Hast du deinen Bruder nicht mitgebracht, Türke?“

„Nein. Er ist freiwillig mitgekommen.“

„Welcher ist es?“ fragt die Bärerin.

„Rate!“ — Und da eben ein Walzer beginnt, fangen sie zu tanzen an.

„Nun, Bernhard?“ fragt Felix, als der Tanz zu Ende ist.

„Nun, Bernhard? Wie stehen meine Aussichten?“

„Was treibst du eben?“

„Ich suche meinen Kummer in ‚Kupferberg Gold‘ zu ertränken.“

„Fahre in deinen Versuchen fort, Felix!“

„Du aber gib acht, dass mein Kopf nicht in der Schlinge bleibt!“

„Sei unbesorgt, Liebster!“

„Türke, du scheinst mir wie ausgewechselt — so, als wärest du dein eigener Bruder,“ sagt die kleine Bärerin und lacht. „Ich kann dir bei Gott nicht sagen, in welchem verwandtschaftlichen Verhältnis ich zu mir stehe.“

„Du ziehst dich geschickt aus der Schlinge.“

„Das tut wieder mein Bruder,“ entgegnet Bernhard vorsehlich.

Die Bärerin blöht jäh auf. — „Wie soll ich das verstehen?“ Der Ordner ruft: „Kolonne!“ und überhört Bernhard der Antwort.

„Das Schicksal hat uns zusammengeführt,“ sagt die Bärerin festig zu den Türken, also die während der Damerwahl in einer Penstenische entdeckt.

„Unser Wille ist unser Schicksal, liebe Bärerin.“

„Du, der Türke, solltest füglich an das Schicksal glauben.“

„Ich bin eben ein moderner Türke und verbessere mein Los hier und da, so gut ich kann. Nur um gefunden zu werden, habe ich mich in der Nische aufgehäutet.“

Die Bärerin errotet unter der Maske. Er schlingt den Arm um seine Tänzerin, und fort geht es in wirbelndem Reigen. Die Palas fliegen. An der Tür des Wintergartens will sie ihn verabschieden. Mit sanfter Gewalt führt er sie ins Palmendickicht. Ein diskreter Kellerler stellt einen Kibel „Kupferberg Gold“ hin und verschweigt.

Bernhard ergrift Sophies Hand. — „Ich will dir ein Märchen erzählen, Kleine!“ — Er war einmal ein übermütigen Mädchen, das einen armen Sonderling um die Rahe seines Herzens bringen wollte ...“

Sophie senkt tief den Kopf.

Doch dieser Sonderling belanchte ihre blisse Pläne ...“

„Ach, schwören Sie,“ flucht sie und springt auf.

„O nein — ausgekiffen wird nicht!“ Er hält unbarmherzig fest. — „Belanchste also ihre Pläne — und weil er nun wusste, dass alles Berechnung war, vering ihr Zauber nicht. Nun kam Bernhard, des Junggesellen Bruder, der kein so steinernes Herz hatte, und der ...“

... blieb in der Schlinge. Bitten steh er vor dir.“

— Er riss sich die Larve vom Gesichte.

Sophie hatte wieder Verwirrung zugeführt. Langsam hob sie das Skizkglas und trank ihrem Partner zu. — „Auf das Schicksal!“ sagte sie leise. „Auf dass es im Zeichen dieses edlen Schauwunders ...“

Ein langer Kus schloss ihr den Mund.

Hatte er schon vorher da in Schatten der Palmen unbesmerkt gegessen — an Ende gar geschlafen, der gestreute Flurwächter? Und war erwaht, weil seine Kupferbergtaube umdelf? Oder war er gerade erst herangekommen? Genug, er war da. — „Ich bin kinderfroh!“ rief er, selig und begeistert — und mein Kopf steckt an Ende noch in der Schlinge.“

„Sei ruhig, lieber Felix — wir haben uns eben verliebt.“

„Was — Teufel? Ich gratuliere!“ — Er sah Sophie prüfend an. Und je länger er sie ansah — die liehen, glänzenden Augen, den Kirschensmund — desto besser gefiel sie ihm.

„Weiss der Himmel!“ murmelte er, — „ist's nicht der Kupferberg Gold, der mir die Welt so herrlich macht ...“ oder hab ich das Mädel vorher nicht recht geseaut ...“

— mir ist, als wäre auch neben mir ein hübscher Platz für sie gewesen ...“

Dann trank er noch ein Glas. Wenn „Kupferberg Gold“ einem die Weiber beglückenswert macht — dafür träufert er einen auch, wenn man eine Dummheit begangen hat.



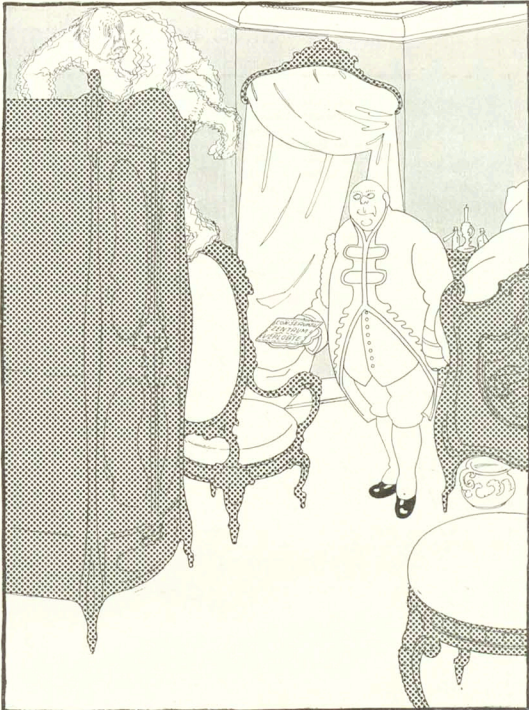
Wem ich die Wahl habe zwischen Gefängnis und Justizhaus, dann wähle ich doch Gefängnis.“ August Weber lächelte. Es lag eine grenzenlose Verachtung in diesen Worten. „Das verstellen Sie nicht“, sagte er. „Sehen Sie mal: wenn die Geschworenen mir mildere Umstände geben, dann ärgere ich die Richter, weil ich doch verurteilt bin. Und wenn die Richter sich ärgern, dann bekomme ich für das bishere Fällung meine fünf Jahr. Da ist es mir schon lieber, die Geschworenen geben mir keine milderen Umstände; dann brauche ich nicht lange zu kreuzen und komme am Ende mit zwei Jahren davon.“ Es war gar nicht so dumm, was der Mann da sagte: zwei Jahr Justizhaus sind besser als fünf Jahr Gefängnis. August Weber konnte seine Pappenscheiter. Wenn die Richter durch den Spruch der Geschworenen genügt wurden, auf die mildere Straftart zu erkennen, dann konnte es in der Tat geschehen, daß sie den Angeklagten auf eine längere Zeit einperrten, als wenn sie in der Lage waren, ihn ins Justizhaus zu stecken. Und so würde durch die Zustimmung milderer Umstände gerade das Gegenteil erreicht werden von dem, was dem Mann auf der Anklagebank erstrebenswert schien. „Im Justizhaus lernen Sie mich“, fuhr er fort, „wenn mich der Doktor sieht, dann weiß er schon. Verstehten Sie mich nicht. Höchstens lästern, das wäre das Einzige.“

Das seltsam nur! Es war eine vorteilhafte Situation. Ich mußte eine Weile halten, die das ganze Gegenstück erreichen sollte von dem, was ich beantragte. Für mildere Umstände plädieren, wenn der Angeklagte keine verdient, das ist ein Verbrechen gewöhnlich. Aber einen Menschen, der mildere Umstände verdient, zu Justizhaus verbieten müssen: das war mir noch nicht vorgekommen. Wie sollte ich das machen? Ich konnte ja misshandeln, wie ich wollte; die milderen Umstände ließen sich nicht aus der Welt schaffen. Ja, eine schließliche Verteidigung war ein milderer Umstand mehr. Aber ich aber gut, so bekam er erst mildere Umstände. Am liebsten mildere Umstände war gar nicht heranzukommen.

August Weber sah meine Verlegenheit. Er tröstete mich. Er sprach mir Mut ein. Er sprach zu mir wie ein in seinem Fach erfahrener Mann zu einem blutigen Anfänger spricht. „Es werden es schon machen“, sagte er, „neben Sie nur.“ Und ich erwiderte. Ich sprach von seinen Vorlesern: schön; von seinem Rückfall: gut. Ich wiederholte so ziemlich alles, was der Staatsanwalt gesagt hatte: schön und gut. „Aber, meine Herren Geschworenen“, fuhr ich fort, „für zehn Mark perrt man doch keinen Menschen ins Justizhaus. Leute, die ihre Mitmenschen um Hunderttausende schädigten, die zahlreichen Familien ins Unglück stürzten, haben sie anvertraute Deposits veruntreut, können mit Gefängnis davon. Obwohl, die mit dem Pfeiler schlagen und blutige Wunden aufweisen, kriegen ein paar Wochen. Und einen armen Teufel, der krank ist und nicht arbeiten kann, sollte man ins Justizhaus sperren, weil er ein Sparbuch gestohlen und sich am ganzen Jahr nicht berichtigt hat. Hier rufte mich August Weber am Arm. „Es ist ein Mal in den Dingen“, fuhr ich fort, „Freilich: die Strafe ist mehr oder weniger Gefängnisstrafe. Ob einer sechs Monate bekommt oder ein Jahr, das ist keine Zusage. Ein Thermometer für das Strafmaß ergibt leider nicht. Wenn es ergibt, dann würde es bei dem Bedauernswerten, der hier steht, sehr nützlich sein. Meine Herren Geschworenen: was der Angeklagte getan hat, ist im Grunde genommen eine Vapilalie. Man sperret aber einen Menschen nicht einer Vapilalie wegen ins Justizhaus.“

Dier bekam ich von August Weber einen Stoß in den Rücken. Er hatte recht; wenn ich so weiter redete, so würde ich mir selber mildere Umstände. Mir kam ein Gedanke. Ja, mußte die Geschworenen beleidigen. Ja, mußte sie so böse machen, daß sie schon den Mut und die Liebe der milderen Umstände verweigern. Ich sagte also: „Meine Herren Geschworenen: wir leben nicht bei den Hottentotten. Wir sind keine Barbaren. Wir befinden uns nicht mehr im Mittelalter. Es wäre ein jämmerlicher Unrecht, wenn wir es so weiter, und deutsche Männer können unmöglich —“

„So weiter.“ Das so viel blieb wie: ihr seid Hottentotten, ihr seid Hottentotten, ihr seid Hottentotten, ihr seid Hottentotten, wenn ihr August Weber die milderen Umstände verweigert. Es waren lauter bedingte Verleumdungen. Dann gibt es ja Leute, die auf einen Reich und Verstand und den Verstandigen zu Wissen sind, nur um nicht Hottentotten, Barbaren, Esel und Idioten sein zu müssen. Aber es gibt auch Leute, die sagen in solchem Fall: man gräbt. Die werden nicht hören, und wird. Die sehen keine milderen Umstände mehr und wenn noch so viele da sind. Ich war zu Ende. Nach der üblichen Rechtsbelehrung durch den Vorsitzenden ließen sich die Geschworenen zur Beratung zurück. Es dauerte lange, bis sie wiederkamen. Ein Kampf war entstanden zwischen denen, die keine Hottentotten, Barbaren, Esel und Idioten sein wollten, und den Jungdrab-Geiten, den Crozigen und Wilden. Schließlich ließen die Letzteren. Der Obmann verkündete das Ergebnis: August Weber bekam für seine zehn Mark zwei Jahre Justizhaus. Er war ganz gerührt. Er drückte mir die Hand und sagte:



„Durchlaucht können sich wieder beruhigen, es war noch gar nicht Herr von Valentini. Nur diese Strafe ist abzugeben worden.“

„Ich danke Ihnen schön.“ Es war ein vollständiger Erfolg. „Ich war nicht wenig stolz darauf. Ich habe dann noch öfters meine Klienten zu Justizhaus verbittet. Aber so dankbar wie August Weber ist keiner wieder gewesen.“

befüragter Herr vergeblich zum Verkauf aus, trotzdem darunter weitlich sichtbar die Aufschrift prangte:

**Verkauft von G. W. Kaiser Wilhelm II.**

Ein vorübergehender Bekannter rief dem Ladeninhaber zu: „Wie geht's Geschäft?“ — „Schlecht.“ — „Antwortet der biedere Ladenbesitzer mit einem der bescheidensten Blick auf den Herr, die Leute haben keinen Patriotismus mehr; den da lassen sie mir jetzt auch noch stumm werden!“

**Zwiesprache**

„O Mischel, lebe fromm und fröhlich!  
Du hast dich böse verfahren!  
Du auf die Bollerlei Verdacht  
Und über dich im Sparen!  
Die Zeiten sind gottsfürchlich treib.  
Es lauern rings Gespenster,  
Und ist dir noch dein Leben lieb,  
Vergitte deine Fenster!  
Der böse Teufel umschleicht dich heim.  
Kauf Blüten und Droseln!  
Gib all dein Geld für Schnappel aus,  
Sonst wird man dich verstoßen!  
„Wie trübt von Reibheit Euer Mund!  
— Doch wolle mir erklären!  
Wenn Ihr mir all Pfaffen miguunt,  
Wo s'für soll ich mich wehren?“

Stausstos

**Vom Tage**

Schaukel: die Nebenbahn Südost-—Dpe.  
Der Nachzug überfährt einen Mann, der beide Beine verliert. Der Insuffler läßt ihn ruhig in seinem Wut liegen, fährt in zwanzig Minuten nach Engelförchen, wo ein Fuhrhalter, läßt ihn aufsitzen und den zwei Stunden langen Weg zu der Anglistische Kurpfaffen, wo der Mann inzwischen verblutet ist.  
„Ja, zum Donnerwetter, warum nahmen Sie den Insuffler nicht im Zug nach Engelförchen mit zum Arzt?“ — „Ja, ich dachte, er wäre schon tot, und Weiden darf die Zahn nicht befördern.“  
In einem Vororte Berlins hängt bei einem Wildpretändler seit geraumer Zeit ein mit Tannenzöl

**Das Armeindersgerlöcklein**

Das Armeindersgerlöcklein klingt —  
Was mag der Klang bedeuten?  
Das Falcklein blinzelt, der Dürtel winkt.  
Die Strafe schwarz von Leuten!  
Und weiß das Silberangelicht  
Und rot des Densers' Neid.  
So leg' denn mich und weggefaßt  
Zum lehrnenlein den lächelnd Haupt  
Auf den geliebten No!

Wie alle längst gedacht, so ging's.  
Du darfst dich nicht besagen.  
Verbeuge dich noch rechts und links,  
Wie einst in besten Tagen!  
O häßlich du's immer doch getan!  
Über dich dich aufrecht steht!  
Ein Kammerdiener, der da maert,  
Dier alterndallig angestupft —  
Gut Nacht! Der Wotr kam gebn.

Das Armeindersgerlöcklein klingt —  
Was soll sein gar Schömmel!  
Im Aufgange lächelnd schwingt  
Ein Englein sich zum Himmel.  
Der eine Hügel, der ist schwarz,  
Der andre, der ist weiß.  
Vald hebt es den, bald hebt es den —  
Es ist gar lieblich zu mauchen!  
Dem Herrn sei Dank und Preis!

Geistl. Geleit

## Unter den Elbe-Apachen

(Zeichnung von Wilhelm Scholz)



Wilson, die „schillernde Schlange“, wird von den ostelbischen Indianern an den Marterpfahl gebunden, weil er in das Heiligtum des Manitou-Wammon, ihrer größten Stammesgöttheit, eindringen wollte.